

Teil 2 geht es um den Aufweis der „geistigen und religiösen Welt Afrikas“. Hier bemüht sich der Verfasser um eine möglichst exakte und detaillierte Darstellung und Analyse der Situation, wissend, daß die Missionskrise nicht einfachhin durch ein Wiederholen der „Heilswahrheiten“ oder durch Aktivismus überwunden werden kann. Die wichtigste missionarische Aufgabe der Zukunft wird sein, die menschlichen und religiösen Werte afrikanischer Kulturen aufzunehmen und zu „evangelisieren“. — Die religionspädagogischen Überlegungen des 3. Teils wollen zeigen, daß man zur Weitergabe der christlichen Botschaft nicht mehr einfach Termini aus den traditionellen Glaubensanschauungen des Abendlandes entleihen kann. „Den Glauben an das Erlösungswerk Christi als das Unverzichtbare des Christentums ‚heimisch‘ zu machen, erscheint nur möglich, wenn es gelingt, die christliche Botschaft als Antwort auf die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen verstehbar zu machen und zwar als einen durch Christus geoffenbarten geschichtlich-eschatologischen Heilsplan zur Wiederherstellung der Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf. In der glaubenden Annahme des göttlichen Heilsgeschehens in der Welt, dem die Mission der Kirche zu dienen hat, müssen die Völker Afrikas ihre eigene religiöse Sprache, Symbolik, Theologie und Mystik finden und entwickeln“ (17). — Es genügt nicht mehr zu definieren, was Mission, Kirche, Verkündigung ist. Es bedarf vielmehr differenzierter Zielanalysen und exemplarischer Konkretisierungen, die das christlich Unverzichtbare glaubhaft und lebbar darzustellen vermögen. Die wichtigsten und dringlichsten Aufgaben der religiösen Unterweisung in Afrika sind im 4. Teil aufgewiesen. — In einem zusammenfassenden 5. Teil ist der Versuch einer „missionarischen Strategie“ entworfen. „Einen Kontinent, der sich im totalen Umbruch befindet, zu christianisieren — darin liegt die Aufgabe. Diese Aufgabe als Glaubende zu bewältigen — in der Dialektik von Weltnähe und Welttdistanz — darin liegt die Chance des Christentums in einer noch zu suchenden und zu entfaltenden afrikanischen Gestalt“ (400).

Schon diese Hinweise dürften erkennen lassen, daß KÖSTER das „afrikanische Christsein“ als „Herausforderung“ aufgenommen und als Einforderung verstanden hat. Für diese Aufnahme und Annahme gebührt dem Verfasser aufrichtiger Dank und Anerkennung. Der Reichtum der Information wie der Tiefgang des engagierten Fragens machen das Buch zu einem missionstheologischen und religionspädagogischen Wegweiser. Man kann nur wünschen, daß weitere derartig imponierende und aufschlußreiche Untersuchungen in Angriff genommen werden. Sicherlich könnte damit auch die erziehungswissenschaftliche Diskussion von ihren europäischen Engführungen befreit werden.

Aachen

Georg Schückler

Neill, Stephen / Moritzen, Niels-Peter / Schrupp, Ernst (Hrsg.), *Lexikon zur Weltmission.* Brockhaus/Wuppertal - Evang. Luth. Mission/Erlangen 1975; 620 S.

Das 1971 in England erschienene „*Concise Dictionary of the Christian World Mission*“ wird nach vierjähriger Übersetzungs- und Anpassungsarbeit mit der nun vorliegenden Ausgabe auch der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich. Im Vorwort wird auf die drei Arten von Artikeln hingewiesen, die das Lexikon in alphabetischer Reihenfolge enthält: geographische Artikel, Länder und Räume der Erde unter besonderer Berücksichtigung der Missionsgeschichte; Personenartikel, Männer und Frauen, die für die Mission von Bedeutung

waren; Sachartikel, die Begriffe, Bewegungen, Organisationen und Religionen beschreiben. Für genauere Daten zur ökumenischen Bewegung und zur Entwicklungshilfe wird auf das *Weltkirchenlexikon* und das *Lexikon für Entwicklungshilfe* verwiesen.

Der katholische Rezensent wird mit besonderer Aufmerksamkeit einmal nach der heute zwischen den Konfessionen zu erwartenden Ausgewogenheit an Informationen Ausschau halten, sodann aber auch nach der zugrundeliegenden Gesamtkonzeption von Mission fragen. Ein erster Durchblick zeigt, daß wer sich über Länder, einzelne Personen, Organisationen u. ä. unterrichten will, in der Regel in ausgewogener Weise eine Fülle von Informationen erhält. Allerdings gibt es Unterschiede und auch immer wieder Desiderate. Z. B.: Unter „Misereor“ findet man den Verweis auf „Brot für die Welt“; dort aber lautet die einzige indirekte Feststellung, daß es sich bei „Misereor“ um eine katholische Parallellaktion handelt. Angesichts der ausführlichen Behandlung von „Weltmissionskonferenzen“, „Missionskonferenzen“ u. ä. ist die Behandlung des für die katholische Missionsauffassung wichtigen 2. Vatikanischen Konzils völlig unbefriedigend; über das Missionsdekret heißt es lediglich: „Das ‚Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche‘ formuliert, daß die Missionstätigkeit darin besteht, ‚das Evangelium zu predigen und die Kirche unter Völkern und Gruppen, die noch nicht an Christus glauben, zu gründen.‘“ Das ist schlicht nur die Hälfte der in der Nr. 6 zu findenden Aussage. Ob man nicht hier wie auch anderswo den unbekanntem englischen Autor, hier ein „Ordenspriester“ ohne genauere Bezeichnung, durch einen kompetenteren Kollegen hätte ersetzen können? Manche Zusatzinformation wäre selbstverständlich gewesen, wenn etwa Jesuiten nicht nur über ihren Orden, sondern auch über eine Anzahl der ihrem Orden angehörenden Personen hätten schreiben können. (Bei FRANZ XAVER — warum unter Xavier? — wird in der Literatur das klassische Werk von SCHURHAMMER nicht erwähnt, aber auch nicht das ältere englische von BRODRICK.) Angesichts der Personenauswahl vermißt man z. B. A. JANSSEN, aber auch J. SCHMIDLIN und Th. OHM. All das mögen Einzelheiten und u. U. sogar Kleinigkeiten sein. Sie laden aber zu kritischerem Lesen ein.

Nun stellt das Vorwort fest, daß die Verfasser ihre Meinung frei äußern konnten und doch „der Inhalt ein verhältnismäßig großes Maß an Einheitlichkeit“ hat (V). Zwar ist nicht zu leugnen, daß sich unter den Autoren die Phalanx der bedeutenderen Missiologen wiederfinden läßt. Das verhindert aber nicht die Beobachtung, daß für den größeren Teil der Sachartikel Autoren ausgesucht wurden, die man vereinfachend eher dem Kreis der evangelikal orientierten Theologen zuschreiben möchte. Einigermaßen unverständlich ist, warum es zur Kernfrage, nämlich „Was ist Mission?“ keinen zentralen Artikel gibt, sondern von einem Art. „Missio Dei“ verwiesen wird auf die Art. „Äußere Mission“ und „Theologie der Mission“, von wo man sich dann weiter zu „Ziel der christlichen Mission“, „Motive“, „Theorie der Mission“ u. a. Art. durchsuchen muß. Was aber im Art. „Theologie der Mission; in einem kleinen Absatz „Grundlegung“ von 20 Zeilen geboten wird, reicht über eine „Kurzformel des Glaubens“ nicht hinaus: „Der Ursprung der Mission ist der Dreieinige Gott, der selber Missionar ist. Gottes Mission besteht darin, diese Welt zu erlösen und sie wieder in Einklang zu bringen mit dem göttlichen Willen und Weg zu bringen... Mission ist Teilhabe an der Verheißung und dem Ziel Gottes während der Zeit, die zwischen der Ankunft Christi und dem vollendeten Reich Gottes liegt.“ (538) Weder die Krise der Missionsbegründung wird hier zur

Kenntnis genommen noch die Pluralität von Ansätzen zu einer Neubegründung angedeutet. Auf seine Weise dürften gerade die Grundsatzartikel die Schwäche der Missionswissenschaft selbst widerspiegeln. Der Art. „Missionswissenschaft“ trägt der Anlage des Werkes entsprechend zunächst ebenfalls historische Daten zusammen. Er endet aber dann mit der nachdenkenswertesten Feststellung: „Die Situation der einen Welt drängt der Missionswissenschaft das Problem der Missionstätigkeit, in allen sechs Kontinenten“ auf. Die neue Konzeption sieht als Adressaten der Mission nicht mehr die ‚noch nicht‘ christliche Welt, sondern die säkularisierte Weltgemeinschaft. Das würde die Mission im bisherigen Verständnis auflösen, von Kirche und Theologie fordern, missionarisch zu werden und die Kirche mit ihrer Mission zu identifizieren. Würde die Mission der Kirche in die Theologie integriert, verlöre die Missionswissenschaft ihre Berechtigung als theologische Eigendisziplin. Sie hätte ihren Dienst erfüllt.“ Der Artikel stammt von J. GLAZIK. Wieweit ihm die Autoren des Lexikons zustimmen oder aber widersprechen, hätte man aus dem Werk selbst gerne erfahren.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Vicedom, Georg: *Actio Dei. Mission und Reich Gottes.* Kaiser/München 1975. 149 S.

Von seinem Titel her deutlich als Weiterführung des 1958 erschienenen Buches „*Missio Dei*“ gedacht, ist es tatsächlich zu einer Art Schlußwort des bedeutenden evangelischen Missionswissenschaftlers geworden, der während der Drucklegung dieses Buches verstarb. Der Oldenburger Landesbischof D. HANS HEINRICH HARMS widmet ihm in diesem Sinne ein kurzes Nachwort, D. DIETZFELBINGER ein Geleitwort. V. selbst nennt den rasanten Wandel der Mission in den letzten Jahrzehnten seit Erscheinen seines zuvor genannten Buches als Grund, der ihm die Abfassung einer „Missionslehre“ unmöglich gemacht hat.

Bei Lage der Dinge galt es zunächst, den Ort der Mission und den eigenen Standpunkt innerhalb der Entwicklungen wiederzugewinnen. V. versucht es dadurch, daß er in einem ersten Schritt die geschichtliche Entwicklung der evangelischen Missionstätigkeit von ihren Ursprüngen bis in die Gegenwart hinein nachzeichnet. „Der Mutterboden der evangelischen Mission war der Pietismus.“ (15) Die Erweckungsbewegungen aber wehren sich gegen die Verkrustung der institutionalisierten Kirchen und hätten gerne der Dynamik des Evangeliums zum Sieg verholfen, — ein Sieg, der mit dem kommenden Ende eintreten würde (vgl. 27f). Demgegenüber gingen die calvinisch inspirierten amerikanischen reformierten Missionen stärker von der Herrschaft Gottes hier und heute aus. Ihr zentrales Stichwort wurde „Social Gospel“. Sie fanden ihren Niederschlag in der ökumenischen Bewegung. Im Gegensatz zu diesen Gruppen bildete sich schließlich als 3. Säule der große Flügel der sog. Evangelikalen, die V. als „Glaubensmissionen“ anspricht; diese suchten gegen die Lehre von einem in der geschichtlichen Wirklichkeit offenkundig werdenden Wirken Gottes ihrerseits einzig mit Hilfe der Verkündigung der Botschaft vom Reiche Gottes und der Sammlung der Bekehrten der Verkehrtheit der Welt entgegenzuwirken. Für V. ist so das unterschiedliche Verständnis der Reichsgottesbotschaft ein Schlüssel, die Entstehung der drei Gruppen zu erklären, die aber trotz ihrer großen Unterschiede vom abendländischen Sendungsbewußtsein getragen sind (vgl. 44).